

Werkbundtag 2019 in Boswil

Fröhliches Aufbegehren **gegen das Absolute**



Foyeranbau der Alten Kirche
Boswil von Gian Salis.
Foto: Martin Stettler.

Am 18. Mai 2019 lud der Schweizerische Werkbund seine Mitglieder und weitere Interessierte zur Werkbundversammlung und zum Werkbundtag ins Künstlerhaus Boswil. Dort erwartete sie ein bunter Mix aus Referaten, Diskussionen und Musik zum aktuellen Jahresthema «Wert(e) – Valeur(s)».

Wertigkeit und Ästhetik moderner Architektur vermitteln

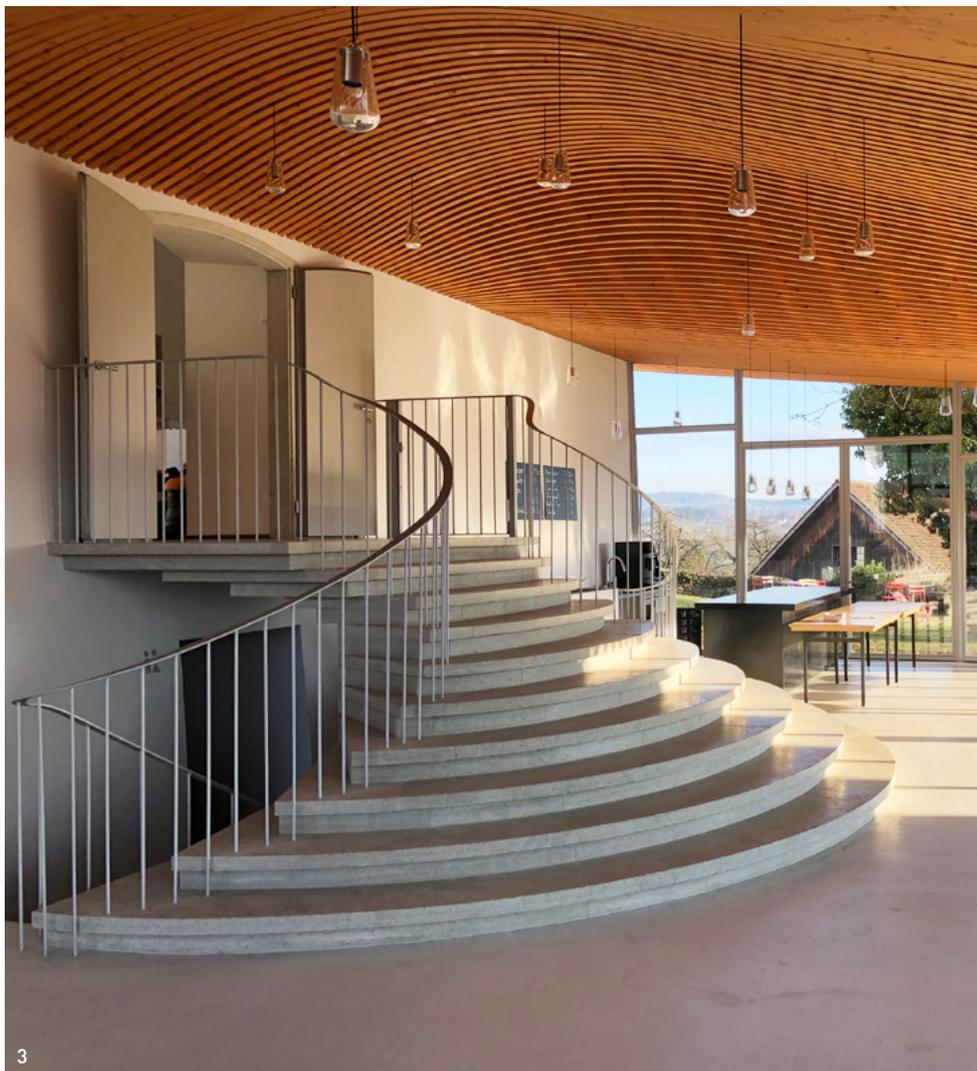
7 Fragen an Daniela Burkart, Neumitglied der Ortsgruppe
Zentralschweiz

Seiten 8 – 11

«Mon univers»

Ausstellungshinweis für den wiedereröffneten Pavillon
Le Corbusier

Seiten 12 – 13



1: Stube im Künstlerhaus.

2: Die St. Odilo Kapelle neben der Alten Kirche.

3: Das neue Foyer von innen.

Fotos: Iwan Raschle.

Für einmal stationär, jedoch nicht minder facettenreich, gestaltete sich der diesjährige Werkbundtag. Als Vorbote zum Tagungsort wies ein

soll. Ebenfalls bereits unterwegs diskutiert und später in jeder Pause inspiziert und fotografiert, wurde der 2017 realisierte Foyeranbau an der

vom Abbruch bedroht und von der 1953 gegründeten Stiftung des Künstlerhauses gerettet – in einen Veranstaltungs- und Konzertort verwandelte.

Diskutiert, inspiziert und fotografiert wurde der Foyeranbau an der Südseite der denkmalgeschützten Kirche, der sich mit einem leichten Schwung gekonnt an Altes schmiegt und doch Neues markiert.

überdimensionierter Notenschlüssel als Kreiselkunst den Weg zum Künstlerhaus Boswil. Fast am Ziel, zog eine weitere Wegmarke die Blicke auf sich. Ebenso mächtig wie mitgenommen, bildet eine derzeit mit Spannbändern zusammengehaltene Baute die Vorhut zum Ensemble von Pfarrhaus und Kirche, in denen das Künstlerhaus beheimatet ist. Wie später zu erfahren war, handelt es sich dabei um das Sigristenhaus, das in das Gesamt des Komplexes integriert werden

Südseite der denkmalgeschützten Kirche, der sich mit einem leichten Schwung gekonnt an Altes schmiegt und doch Neues markiert.

Nach dem Empfang in besagtem Foyer wurde schliesslich im Schiff der 1664 auf den Grundmauern der mittelalterlichen Fluchtburg errichteten Barockkirche Platz genommen. Bereits 1890 profanisiert, diente sie Glasmaler Richard Nüscheler 40 Jahre als Atelier, bevor sie sich –

Zügig führten der Erste Vorsitzende, der Quästor und die Geschäftsführerin durch die Traktanden der Jahresversammlung, die wie gewohnt mit einer Reise durch das vergangene Jahr der SWB-Ortsgruppen schloss. Die Anregung, die Rückblenden kürzer zu halten und dafür einen Ausblick auf Kommendes in die Präsentationen einzubauen, wurde in der Folge am Mittagsbuffet im Pfarrhaus informell bereits umgesetzt, wo über die Ortsgruppengrenzen hinweg eifrig über Programme und die Möglichkeiten deren Ausgestaltung diskutiert wurde.

Zurück im Foyer eröffnete der Erste Vorsitzende Iwan Raschle den Werkbundtag zum Thema «Wert(e) – Valeur(s)» und übergab die Moderation an Judit Solt. Stefan Hegi, Vizepräsident der



- 1: Aufmerksames Publikum. Foto: Iwan Raschle.
- 2: Die Moderatorin Judit Solt. Foto: Su Jost.
- 3: Iwan Raschle eröffnet den Werkbundtag 2019. Foto: Mathis Füssler.
- 4: Stiftungsrat Stefan Hegi erklärt das Künstlerhaus. Foto: Su Jost.

Stiftung Künstlerhaus Boswil, begrüßte die Teilnehmenden und präsentierte einen kurzen Abriss der Geschichte der Institution. An deren Anfang standen Willy Hans Rösch und Albert Rajsek, unter deren Ägide hier ein Heim für betagte und mittellose Künstlerinnen und Künst-

ler entstand. Bereits in der Anfangszeit kamen Veranstaltungen und Kurse hinzu, 1970 erfolgte die Erweiterung durch ein Atelierhaus. Mit dem Tod der letzten Pensionärin nahm der Wandel vom Künstlerheim zum Künstlerhaus ab 1991 seinen Lauf. Boswil mauserte sich zum namhaf-

ten Kulturzentrum, in dem bis 2005 sämtliche Kunstsparten ihren Platz erhielten. Mit dem Fokus auf Musik gab sich die Stiftung ab 2006 ein schärferes, bis heute bestehendes Profil, das mit einem kantonalen Leistungsauftrag verbunden ist. Nicht ohne Stolz ging Stefan Hegi zudem auf einige Details des mit dem Prix Lignum ausgezeichneten Foyeranbaus ein und beschrieb die Entwicklung seiner Formgebung im Kontext der Herausforderungen, denen sich der Architekt Gian Salis zu stellen hatte. Zum Schluss lüftete er das Geheimnis um den eingangs erwähnten «zusammengezurrteten» Bau. Das ehemalige Sigristenhaus soll im Zuge einer sorgfältigen Restaurierung neue Raumstrukturen erhalten und zu einem multifunktionalen «Haus der Musik» werden, das einen Musiksaal, Musikstudios, Gästezimmer, Büroräume, sowie Lagerräume und Werkstatt unter einem Dach zusammen-

Anzeige

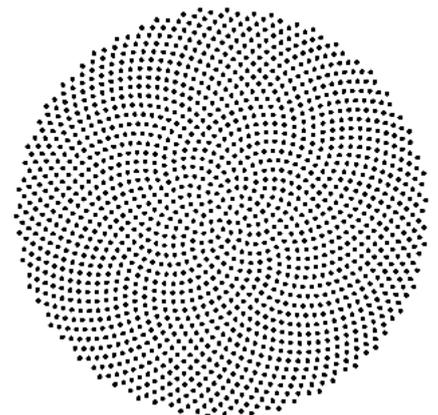
raschle & partner

Atelier für Gestaltung und Kommunikation GmbH

n	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	∞
fn	0	1	1	2	3	5	8	13	21	34	55	89	144	233	377	610	

Wir bringen auch Komplexes auf den Punkt.

Wir konzipieren, schreiben und lektorieren, wir gestalten, fotografieren und programmieren – wir bieten Ihnen alle Kommunikationsleistungen von der Idee bis zur analogen oder digitalen Umsetzung. Nicht immer halten wir uns dabei an den Goldenen Schnitt, immer aber an vereinbarte Kosten und Ziele. Sie finden uns in Bern, Signau und im Web: raschlepartner.ch



fasst. Insbesondere die Kinder- und Jugendorchester sollen dereinst von den neuen Räumlichkeiten profitieren.

Als erster Gastreferent sorgte Professor Andreas Urs Sommer mit einem philosophischen Ausflug zum Wesen der Werte für einen steilen Einstieg ins SWB-Jahresthema. Sein in dieser Werkbrief-Sonderbeilage nachzulesender Vortrag «Werte

Sommer darin, dass sie auf eine Absolutsetzung eines Werts verzichte und die Vielfalt ebenso wie den möglichen Widerstreit der Werte positiv gewichte. Die Wertepluralität und die Freiheit des Individuums, seine Werte mit seiner Mit- und Umwelt selbst auszuhandeln, gilt als oberstes Prinzip und entspricht nach Sommer der Eigenheit «unserer Kultur», dass «immer mehr Möglichkeiten immer mehr Menschen offenstehen».

kommunikativen und prozesshaften Wesen der Werte steht. Andererseits – und dies mag den Grenzen eines Kurzvortrags geschuldet sein – blieben Überlegungen zu Machtgefällen, die es in jedem Aushandlungsprozess und jeder Gesellschaft gibt, sowie zum Umgang des Individuums mit den Schattenseiten im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, weitgehend aus.



Das Trio di Gioia.
Foto: Iwan Raschle.

Entspannung für die nun auf Hochtouren laufenden Hirnwindungen brachten Interventionen des Trio di Gioia. Passend zum Tagungsort durchbrachen die von Alexandra Bissig (Violine), Evamaria Felder (Flöte) und Mirjam Katharina Wagner (Klavier) zusammengestellten Musikstücke das gesprochene Wort auf ebenso angenehme wie inspirierende Weise. Die jungen Musikerinnen begeisterten mit ihrer Spielfreude und schufen mit den kurzen Einleitungen zu den jeweiligen Werken einen engen Bezug zur Rede über Werte. Da war zum Auftakt die Suite von Mel Bonis, der ihre Entfaltung als Komponistin vorerst verwehrt blieb. Wie es sich für die Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts gehörte, wurde ihr als Frau des Bürgertums die Rolle der Ehegattin und Mutter sozusagen verordnet. Erst nach dem Tod ihres Mannes konnte sich die Französin über die Musik verwirklichen. Vor den «Deux Interludes» von Jacques Ibert empfahl Evamaria Felder, auf die stilistische Melange französischer und spanischer Klänge zu ach-

und Kultur» begann mit dem Versuch einer Definition des Wesens von Werten, und er umschrieb diese schliesslich als «kommunikativen Gegenstand». Werte entstehen nach Sommer immer im Kontext und in Auseinandersetzung mit uns selbst, unserer Um- und Mitwelt. Sie drücken Präferenzen und Vorlieben aus, die anhaltend und lebensbestimmend für Orientierung sorgen. Als Resultat andauernder Aushandlungsprozesse zeichnen sich Werte dadurch aus, dass sie sich nicht in eineindeutige Begriffe sperren lassen. Widersprüche sind dabei nicht zwingend, aber ebenso möglich, wie Veränderungen in Definition und Gewicht, die einem Wert zugeschrieben werden. Einen weiteren wichtigen Punkt, um sich über das Wesen von Werten Gedanken zu machen, sieht Andreas Sommer darin, dass Werte immer im Plural auftreten. So werden sie nicht nur einzeln, sondern auch untereinander situativ und kontextbezogen verhandelt, gewichtet und hierarchisiert. Einigermassen unvermittelt schloss der Referent aus der postulierten Kontextbezogenheit von Werten darauf, dass Werte kulturspezifisch seien und sich «Kultur» über sie ausdrücke. Die darauf aufbauende Gegenüberstellung von «fromm-monotheistischer», «klassisch-chinesischer» und «unserer» – der liberalen, westlichen, postaufklärerischen Kultur – geriet darob irritierend plakativ. Den entscheidenden Unterschied der letztgenannten zu anderen Kulturen sieht Andreas

Hinter Andreas Sommers abschliessende Darlegung, weshalb die wertepurale Kultur die beste und leistungsfähigste von allen sei, könnten Fragezeichen gesetzt werden. Einerseits untermau-

Das Trio di Gioia begeisterte mit seiner Spielfreude.

ert die Auszeichnung als beste Kultur den Eindruck, dass Kulturen hier als klar voneinander abgrenzbare Einheiten dargestellt werden, was in deutlichem Widerspruch zum vorgebrachten

ten und verwies bei Dimitri Schostakowitschs «Fünf Stücken für zwei Violinen» auf das Aufbegehren des Komponisten gegen Stalins totalitäres System.



Andreas Urs Sommer.
Foto: Iwan Raschle.

Als zweiter Gastreferent wurde Peter Jenny, emeritierter Professor für Gestaltung an der ETH Zürich, seinem Ruf gerecht, mit Konventionen, Wertzuschreibungen und Bewertungen zu brechen, dazu aufzufordern, sie beständig zu hinterfragen, zu prüfen, auseinanderzunehmen und für sich selbst zu definieren. Gespickt mit Anekdoten aus seiner Biographie und Lehrtätigkeit verquickte Peter Jenny ein Medley durch seine Ansätze der Wahrnehmungs- und Sehschule mit Gedankenanstössen rund um die monetäre Wertung von Kunst und Design. Parallel zu seiner Überzeugung, dass Kult und fraglose Bewunderung einer freien Entfaltung sowohl der Wahrnehmung als auch der eigenen gestalterischen Tätigkeit im Wege stehen, plädierte er dafür, sich mit den dahinter steckenden Mechanismen auseinanderzusetzen, die darin verborgenen Geschichten und Ironien zu entdecken. So erfrischend Peter Jennys Ansätze nach wie vor sind, gerieten seine Ausführungen mitunter etwas gar salopp und jovial. Das Bezugssystem seiner Kritik hat sich in den letzten Jahren verändert und eigentlich ganz in Peter Jennys Sinn geöffnet. Die dogmatische Lehre hat partizipativen und diskursiven Ansätzen Platz gemacht,



Peter Jenny. Foto: Iwan Raschle.

die Wichtigkeit, Inszenierungen und künstlich erzeugte Wertigkeit zu hinterfragen, gilt im Zeitalter von Fake News und Instagram, Marken hype und überhitztem Kunstmarkt als erkannt, Wachsamkeit bleibt aber nach wie vor gefragt. Jennys Herangehensweise fiel damals wie heute auf fruchtbaren Boden, hat aber wohl bereits stärkere Spuren hinterlassen, als er es ihr vielleicht zugetraut hat.

Für Judit Solt war es kein Einfaches, die beiden Referate für die Schlussrunde auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Sie fand ihn im Aufruf zu einem fröhlichen Aufbegehren gegen das Absolute und fragte sogleich nach dessen Spielarten, Konsequenzen und Grenzen. Gemeinsam wurden diese ausgelotet und das Gespräch mündete darin, dass es ebenso wachsam wie offen zu bleiben gilt, und dass gerade eine gestalterische

Anzeigen

Qualitätshandwerk ist im Trend

Qualitätshandwerk ist immer mehr gefragt und das Handwerk braucht zunehmend kompetente Berufsleute, die individuelle Kundenwünsche und gestalterische Visionen wahrnehmen und fachgerecht umsetzen können. Solche Fachkräfte bilden die vom SWB mitgetragene Berufsprüfung «Gestalterin Gestalter im Handwerk» und die Höhere Fachprüfung «Gestaltungsexpertin/Gestaltungsexperte im Handwerk» aus.

www.gestaltungimhandwerk.ch

ERNST GAMPERL
DIALOG MIT DEM HOLZ

Gewerbemuseum

26.05. – 03.11.2019
Gewerbemuseum Winterthur
Kirchplatz 14
gewerbemuseum.ch

Ausbildung dazu beitragen kann, sich positiv in die beständige Aushandlung von Werten einzubringen. Nicht die Vermittlung eines Kanons sollte dabei im Vordergrund stehen, sondern die Vermittlung von Kriterien, die zur Befragung und Hinterfragung alles scheinbar Gegebenen befähigen.

Die an diesem Tag viel beschworene Offenheit und Experimentierfreudigkeit lag schliesslich auch der Vergabe des diesjährigen SWB-Anerkennungspreises zugrunde. Dieser wurde der Ortsgruppe Zürich für das Experimenthaus Neubühl verliehen, das mit den öffentlichen Salons seiner Bewohnerinnen und Bewohner auch als Ort «der gelebten Konfrontation heutiger



1 und 2:
Peter Jenny und Andreas Urs Sommer
im Gespräch mit Judit Solt.
Fotos: Iwan Raschle.

Wohn- und Wertvorstellungen mit den gebauten Visionen der architektonischen Moderne» verstanden werden möchte.

Mit zwei Sätzen aus der «Undine» Sonata für Flöte und Klavier von Carl Reinecke fand der Tag seinen wohlklingenden Abschluss. Angelehnt an de la Motte-Fouqués Märchen der Nixe Undine, die über die Liebe zu einem Ritter nach einer menschlichen Seele strebt, von ihm jedoch für eine Menschenfrau verlassen und damit zurück in die Unterwasserwelt verstossen wird, lässt einen Reinecke ihr Glück und Leid miterleben. Wie die Geschichte wohl ausgegangen wäre, wenn die beiden die Möglichkeit gehabt hätten, gegen das Absolute aufzubegehren?

Su Jost

SWB-Anerkennungspreis 2019 für das SWB-Experimenthaus Neubühl

Der vom Zentralvorstand jurierte SWB-Anerkennungspreis wird seit 2013 vergeben. Er zeichnet jeweils ein Projekt einer SWB-Ortsgruppe aus, das den Werkbundgedanken im Vorjahr besonders gut zum Ausdruck brachte. Der Anerkennungspreis wird den Preisträgerinnen und Preisträgern anlässlich des Werkbundtages verliehen. 2019 ging der Preis von 1000 Franken an das Experimenthaus Neubühl der SWB-Ortsgruppe Zürich.

Die Jury erachtet das Experimenthaus Neubühl mit seinen öffentlichen Salons als innovatives Projekt, mit dem der SWB-Gedanke auf immer wieder überraschende Weise zeitgemäss weitergelebt wird. Sie sieht das Gästehaus als Gestaltungsraum, der mit seinen öffentlichen Salons sowohl generationenübergreifende als auch interdisziplinäre Diskussionen ermöglicht und eine breitere Öffentlichkeit anzusprechen vermag.

Wir gratulieren dem Zürcher Vorstand und dem Kuratorium des SWB-Experimenthauses an dieser Stelle herzlich und wünschen ihnen weiterhin viel Schwung.

<http://swb-experimenthaus-neubuehl.ch>

Werkbundversammlung vom 18. Mai 2019

Die Werkbundversammlung 2019 fand im Vorfeld zum Werkbundtag in Boswil statt. Die Jahresrechnung 2018 und das Budget 2019 wurden verabschiedet, der Vorstand und die Geschäftsstelle entlastet.

Gratulation zur Wahl

Die Werkbundversammlung bestätigte Susanne Schmid für eine weitere Amtszeit von drei Jahren als frei gewähltes Vorstandsmitglied. Susanne Schmid ist seit 2016 im Zentralvorstand tätig. Daniel Fleischmann wird die Revision für die Jahre 2020 und 2021 übernehmen. Wir gratulieren den beiden zu ihrer Wahl.

Aktuelle Zusammensetzung des Zentralvorstands

Präsidium:

Erster Vorsitzender seit 2008: Iwan Raschle, Grafiker/Publizist, Bern.

Zweiter Vorsitzender seit 2017:

Gianni De Nardis, Architekt, Zürich.

Quästor seit 2014:

Hans Jensen, Inhaber Innojensen.ch, Kallnach.

Übrige, von der Werkbundversammlung gewählte Vorstandsmitglieder

Seit 2012: Franziska von Holzen, Innenarchitektin, Basel.

Seit 2014: Els Marti, Werklehrerin, Dozentin für angewandtes Gestalten, Bern.

Seit 2016: Susanne Schmid, Innenarchitektin und Farbgestalterin, Luzern.

Seit 2017: Luciano Vignoli, Möbelschreiner/Gestalter, Gestalter im Handwerk, Winterthur.

Ortsgruppenvertreterinnen und -vertreter

Aargau: Björn Siegrist, Architekt, Zofingen und Zürich.

Basel: Ken Komai, Architekt, Basel.

Bern: Alexander Gempeler, Architekturfotograf, Bern.

Graubünden: Rainer Weitschies, Architekt, Chur.

Ostschweiz: Mario Branzanti, Architekt, Zürich.

Romandie: Laurent de Wurstemberger, architecte, Genève oder

Philippe Weissbrodt, designer graphique et photographe, Lausanne.

Zentralschweiz: Tino Küng, Visueller Gestalter/Illustrator, Emmenbrücke.

Zürich: Mathis Füssler, Grafiker/Dozent für Architektur, Zürich.

Revisoren für das Geschäftsjahr 2020:

Adrian Christen, Architekt, Chur und Daniel Fleischmann, Architekt, Zürich.

Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihre bereits geleistete und künftige Arbeit.

Anzeige

**HAUS
DER
FARBE**
FACHSCHULE
FÜR GESTALTUNG
IN HANDWERK
UND ARCHITEKTUR

CRASHKURS

**FARBSTRATEGIEN IN
DER ARCHITEKTUR**

6. September 2019
13:30 - 17:00 Uhr
hausderfarbe.ch

VERANSTALTUNG

**TREFFPUNKT
OBERFLÄCHEN**

«BODENSCHÄTZE»

13. SEPTEMBER 2019
12:00 - 13:00 UHR

7 Fragen an Daniela Burkart, Neumitglied der Ortsgruppe Zentralschweiz

Wertigkeit und Ästhetik moderner Architektur vermitteln



Daniela Burkart ist Architekturfotografin. Sie lebt in Horw und arbeitet in Luzern.

Aussenansicht des Bürogebäudes Schweighof in Kriens von Lüscher Bucher Theiler Architekten, Luzern. Foto: Daniela Burkart (burkart.lu).

**Sie sagen, Sie seien mit der Architektur-
fotografie beruflich angekommen.**

Wie meinen Sie das?

Ich hatte zunächst zwei Jahre lang Architektur an der ETH Zürich studiert, bevor ich zur Umweltnaturwissenschaft wechselte. Das Interesse für Architektur bzw. für unsere gebaute Umwelt liess mich seither aber nicht mehr los. Nach mehreren gestalterischen Phasen, in denen ich mit verschiedenen Materialien und Medien arbeitete, gelangte ich über die Fotografie wieder zur Architektur.

**Wie tasten Sie sich in Ihrer Arbeit
an die Gebäude heran?**

Wenn es sich um Auftragsarbeiten handelt, möchte ich die Idee der Architekten in einem Gespräch oder anhand eines Projektbeschriebs in Erfahrung bringen. In den Grundrissplänen suche ich nach geeigneten Standorten, falls diese nicht von den Architekten vorgegeben werden. Bei denkmalgeschützten Gebäuden unter-

nehme ich zudem Recherchen über den Architekten und seine Zeit, über das geplante Restaurierungsprojekt sowie über die Wertigkeit des Gebäudes aus Sicht der Denkmalpflege. Mein Ziel ist es dabei, dass ich die Funktionalität und Ästhetik der Gebäude und die Sprache der Architekten im Bild darstellen kann.

**Welche Herausforderungen stellen
sich Ihnen dabei?**

Auftragsarbeiten stehen oft unter Zeitdruck, so dass auch bei nicht optimalen Bedingungen fotografiert werden muss, wie zum Beispiel mit abgedeckten Raumelementen, halb-fertigge-

«Mein Ziel ist es, die Funktionalität und Ästhetik der Gebäude und die Sprache der Architekten im Bild darstellen zu können.»

In meinen «freien» Architekturfotografie-Arbeiten habe ich mehr Zeit, mich mit dem Gebäude auseinanderzusetzen und dieses auf mich einwirken zu lassen. Zusätzlich zum Dokumentarischen gelangt hier auch etwas Persönliches von mir ins Bild hinein – über eine spezielle Lichtstimmung, einen markanten Schattenwurf, eine ungewohnte Perspektive oder das Herausschälen von interessanten Details.

stellten Einbauten, ungenügender Reinigung oder baustellenähnlicher Umgebung. Die Herausforderung besteht dann jeweils darin, das Beste aus der Situation zu machen und ein Bild abzuliefern, auf dem die sich anlässlich der Aufnahme gestellten Schwierigkeiten kaum sichtbar sind.

Letztes Jahr erschien Ihre Publikation «Architektur der Moderne und Denkmalpflege. Erhalten, neu gestalten und nutzen. Beispiele aus Luzern.» Welche Gebäude wählten Sie dafür aus und weshalb?

Ich konzentrierte mich für diese Arbeit auf eine ehemalige Kaserne, die heute als Armeeausbildungszentrum genutzt wird, auf ein Schulhaus und zwei Kirchen. Diese Gebäude sind allesamt aussergewöhnliche Zeugen der Moderne in Luzern. Ihre beispielhafte und sorgfältige Restaurierung liess sie zu lebendigen Denkmälern werden, die an gegenwärtige Nutzungsanforderungen angepasst wurden. Zwei der Bauten erfüllen ihre ursprüngliche Funktion weiterhin, die beiden anderen wurden durch Umnutzung oder Erweiterung ihres Gebrauchs zu neuem Leben erweckt. Mich interessierte besonders, welche Ideen die Architekten mit den Gebäuden zum Ausdruck bringen wollten, wie der zum Teil schwierige und langwierige Weg bis zur Unterschutzstellung der Gebäude vonstattenging und wie die Zusammenarbeit bzw. die Kompromissbereitschaft aller an der Restaurierung beteiligter Parteien, die verschiedene Interessen vertreten, aussah. Jedes Gebäude erzählt diesbezüglich eine andere spannende Geschichte.

Ursprünglich war geplant, die Zentral- und Hochschulbibliothek als fünftes Gebäude ins Buchprojekt aufzunehmen. Da sich die Restaurierung mehrmals verzögert hatte, musste darauf verzichtet werden. Die Dokumentation dieses unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes vor, während und nach der Restaurierung wird nun als separates Projekt weiterverfolgt.

Für Ihr Buch arbeiteten Sie über Jahre hinweg intensiv, fotografierten die Gebäude immer wieder neu, verfassten die Texte, machten das Layout und kümmerten sich um die Finanzierung. Was möchten Sie mit der Publikation vermitteln?

Die Gebäude der Moderne haben auch heute noch einen schwierigen Stand, als schützens- und damit auch als erhaltenswert wahrgenommen zu werden. Derzeit ist etwa das um 1933 von Carl Moosdorf erbaute Gewerbegebäude im Tribtschen in Luzern vom Abbruch bedroht. Mit meinen Bildern will ich einem breiteren Publikum die Wertigkeit und die Ästhetik der Architektur der Moderne vermitteln. Zusammen mit den Architekten des Restaurierungsprojekts und der Denkmalpflege habe ich auch Architekturführungen in jedem dieser Gebäude durchgeführt, die auf reges Interesse gestossen sind.



1: Treppenhaus des Bürogebäudes Schweighof in Kriens von Lüscher Bucher Theiler Architekten, Luzern.

2: Attikawohnung im Bürogebäude Schweighof von Lüscher Bucher Theiler Architekten, Luzern.

Fotos: Daniela Burkart (burkart.lu).

«Mich interessierte besonders, welche Ideen die Architekten mit den Gebäuden zum Ausdruck bringen wollten.»



1



2



3

- 1: Magazintrakt der unter Denkmalschutz stehenden Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern vor der Restaurierung.
- 2: Auskernung des Magazintrakts der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern durch Lussi Halter Architekten, Luzern, Stand Juni 2018.
- 3: Neu-Aufbau des Innenraums im Magazintrakt der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern durch Lussi Halter Architekten, Luzern, Stand Januar 2019.

Fotos: Daniela Burkart (burkart.lu).

«Die Unterstützung von verschiedenen Förderstellen, die ich für mein Buchprojekt erhalten habe, ist für mich eine grosse Bestätigung meiner Arbeit.»

Welche Erfahrungen machten Sie mit diesem Projekt?

Dass ich von verschiedenen Förderstellen und Stiftungen das nötige Geld für mein Buchprojekt erhalten habe, zeigt mir, dass ich ein wichtiges Thema aufgegriffen habe und dass meine Bilder sowie das Konzept überzeugt haben. Dies ist für mich eine grosse Bestätigung meiner Arbeit.

Ich habe allgemein sehr viel gelernt. Insbesondere erhielt ich einen vertieften Einblick in die schwierige aber wertvolle Arbeit und Aufgabe der Denkmalpflege. Heute nehme ich sehr gerne Aufträge an, in denen es darum geht, ein denkmalgeschütztes Gebäude vor und nach der Restaurierung zu fotografieren. Auch die fotografische Baustellenbegleitung finde ich sehr spannend.

Ein anderes Interessensgebiet von Ihnen ist die Objektfotografie. Weshalb?

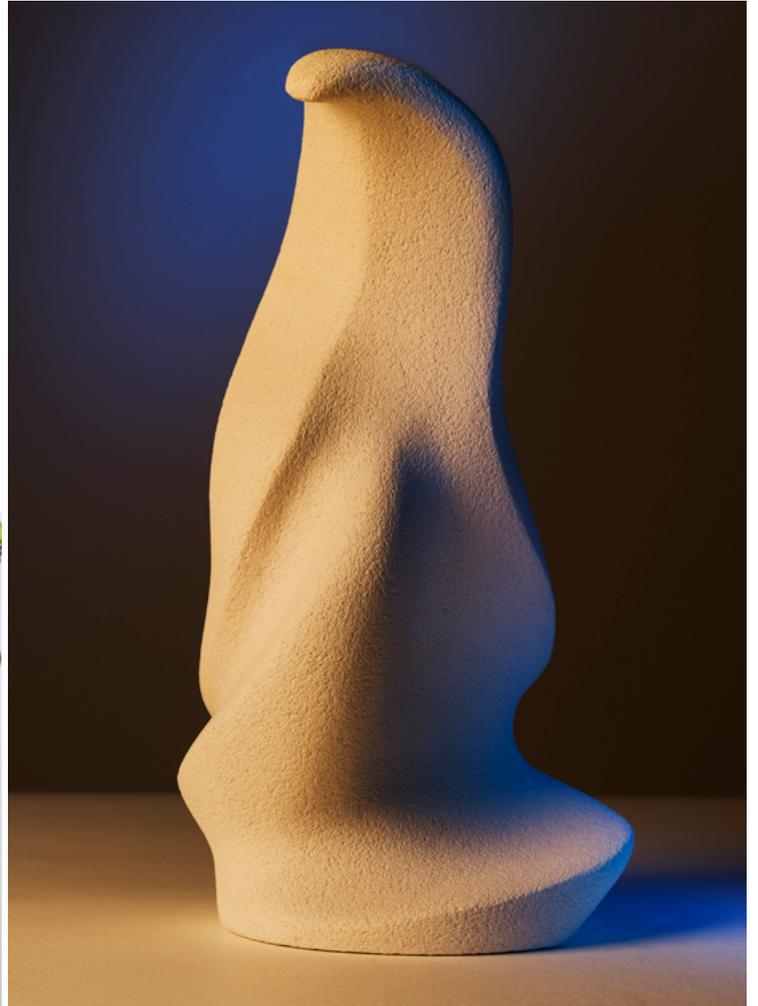
Im Gegensatz zur Architekturfotografie, wo ich mit dem «Gegebenen» arbeite, kann ich in der Objektfotografie die «Szenerie» frei gestalten – die Lichtsetzung, die Anordnung der Objekte und Accessoires bei Still-lives oder das «Bühnenbild» bzw. die Modellräume bei meinen freien Arbeiten. Hier kann ich meiner Kreativität freien Lauf lassen und mit Materialien, Texturen, Modellwelten sowie mit Licht experimentieren.

Fragebogen: Monika Imboden

«Bei der Objektfotografie kann ich meiner Kreativität freien Lauf lassen und experimentieren.»



Objektfotografie einer Halskette.



Objektfotografie einer Skulptur von Walter Bircher.
Fotos: Daniela Burkart (burkart.lu).

Anzeige

F+F
Schule für Kunst
und Design

Form + Farbe
seit 1971

Jugendkurse für 11- bis
16-Jährige
Ferien- & Semesterkurse

Vorkurse
Vorkurs/Propädeutikum
Vorkurs berufsbegleitend

Berufliche Grundbildung
Fachklasse Grafik EFZ/BM
Fachklasse Fotografie EFZ/BM

Studiengänge HF
Film (berufsbegleitend), Fotografie,
Kunst, Modedesign, Visuelle
Gestaltung

Gestalterische Weiterbildung
Modedesign für Bekleidungsgestalter_innen EFZ, Sommer- & Winterateliers
und viele Weiterbildungskurse

Form erkennen.
Farbe bekennen.

Die Kultur der Gestaltung liegt dir am Herzen und in der Hand? Die F+F Schule für Kunst und Design bietet dir seit beinahe 50 Jahren den idealen Raum und die passenden Räumlichkeiten, um deine Passion auszuleben und zu vertiefen. Bekenne Farbe und wähle jetzt deine Kurse und Ausbildungen aus: ffzh.ch

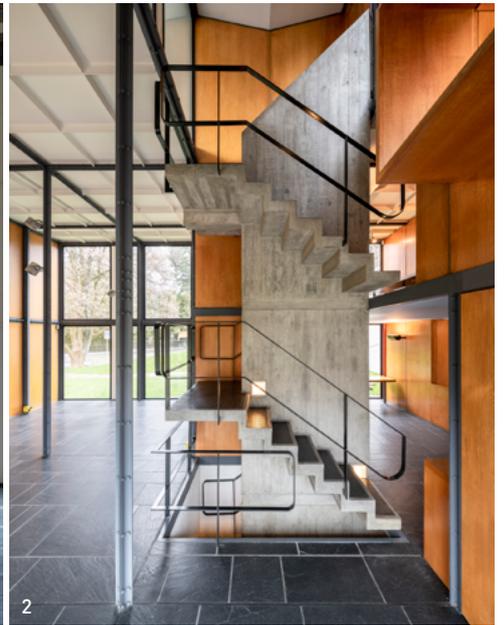
Ausstellungshinweis

«**Mon univers**» im wiedereröffneten Pavillon **Le Corbusier**

Am 11. Mai 2019 öffnete der frisch renovierte Pavillon Le Corbusier in Zürich seine Türen für das Publikum. Die Ausstellung «Mon univers» zeigt die persönliche Sammelleidenschaft des grossen Architekten, Designers und Künstlers und gibt Einblick in seinen gestalterischen Kosmos.



Pavillon Le Corbusier, 2019, Zürich, © ZHdK



1: Erdgeschoss
Pavillon Le Corbusier, 2019,
Zürich, © ZHdK

2: Treppenaufgang
Pavillon Le Corbusier, 2019,
Zürich, © ZHdK

Eröffnungsausstellung

Die Ausstellung verteilt sich über alle Stockwerke des Pavillons und widmet sich der Sammelleidenschaft des Schweizer Jahrhundertarchitekten. Zeitlebens verfolgte Le Corbusier die Vision einer Synthese der Künste und führte in seinen Assemblagen Objekte und Trouvaillen aus Kunst, Industrie, Folklore und Natur zusammen. Für seine verschiedenen künstlerischen Praktiken dienten ihm unterschiedlichste Objekte als Referenz und Inspirationsquelle – so zum Beispiel Meeresschnecken, Keramik aus dem Balkan, Strandgut oder Industrieglas. Die Ausstellung bringt Originale aus Le Corbusiers Privatsammlung, historische Fotografien, Abgüsse und Malereien sowie Fundstücke aus der Natur zusammen. Leihgaben der Fondation Le Corbusier in Paris, aus bedeutenden Privatsammlungen und dem Antikenmuseum Basel treten dabei mit dem Pavillon in einen visuellen und inhaltlichen Dialog.

Der Pavillon Le Corbusier

Der Pavillon Le Corbusier wurde auf Initiative und dank dem Engagement der Innenarchitektin, Galeristin und Mäzenin Heidi Weber gebaut. Heidi Weber gewann Le Corbusier für das Projekt, erhielt von der Stadt Zürich das Land auf der Blatterwiese für fünfzig Jahre im Baurecht und trieb den Bau trotz vielfältiger Schwierigkeiten mit Beharrlichkeit und Ausdauer voran. So wurde die 1964 begonnene Ausführung des Bauwerks durch den Tod Le Corbusiers im August 1965 unterbrochen, und zur erfolgreichen Finalisierung des Baus musste ein neues Projektteam aufgestellt werden.

1967 wurde das Gebäude – als letzter umgesetzter Entwurf von Le Corbusier – eingeweiht. Nach Ablauf des Baurechts ging es 2014 ins Eigentum der Stadt Zürich über. In deren Auftrag wurde der Museumsbetrieb während vier Jahren von Eva Wagner geleitet, bevor der Bau von Oktober 2017 bis Februar 2019 umfassend renoviert und instandgesetzt wurde. Die Architekten Silvio Schmed und Arthur Rüegg haben dabei den denkmalgeschützten Bau akribisch analysiert und mit viel Sachverstand und grosser Detailliebe saniert. Der Bau erstrahlt heute in derselben Frische, Eleganz und Farbigkeit wie bei seiner Fertigstellung.

Die Besucherinnen und Besucher können den Pavillon selbständig begehen und entdecken. Auf rund 600 Quadratmetern und über vier Geschosse hinweg gewährt der Pavillon unterschiedliche Ein- und Ausblicke. Die im ganzen Pavillon verteilten, teilweise fix eingebauten Möbel Le Corbusiers laden zum Ausruhen ein. Letztlich ist sogar die kleine Dachterrasse mit freiem Blick auf das Zürichhorn und den See zugänglich.

(pd)

Die Ausstellung «Mon univers» ist bis am 17. November 2019 zu sehen.

Adresse:
Pavillon Le Corbusier,
Höschgasse 8, 8008 Zürich

Öffnungszeiten:
Dienstag–Sonntag 12–18 Uhr,
Donnerstag 12–20 Uhr

Die Öffnungszeiten an Feiertagen finden Sie auf der Website:
<https://museum-gestaltung.ch/de/events/pavillon-le-corbusier-2-2019-05-12/>

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen

Wir begrüssen die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes

- › **Hansjörg Betschart**, Architekt, Bülach, OG Zürich
- › **Michael Eidenbenz**, Architekt, Zürich, OG Zürich
- › **Olivier Galletti**, Architekt, Lausanne, OG Romandie
- › **Valentin Hartmann**, Architekt/Fotograf/Publizist, Zug, OG Zentralschweiz
- › **Daniel Kunzi**, Grafiker/Szenograph, Genf, OG Romandie
- › **Simone Müller**, Windisch, OG Aargau
- › **Vanessa Simili**, Journalistin/Lektorin/Korrektorin, Bern, OG Bern

SWB-Jubilaren

Danke für die Treue

Wir bedanken uns bei unseren Jubilarinnen und Jubilaren für ihre jahrzehntelange Treue

65 Jahre SWB

Eugen Gomringer, Publizist, D-Rehau, OG Bern
Gerard Ifért, Grafiker, F-Saint-Mandé, OG Basel

60 Jahre SWB

Ulrich Paul Wieser, Innenarchitekt, D-Stade, OG Basel

55 Jahre SWB

Rosmarie Baltensweiler, Produktegestalterin, Ebikon, OG Zentralschweiz
Marco Andrea Frangi, Fotograf, Zürich, OG Zürich

50 Jahre SWB

Christoph Bresch, Architekt, Herrliberg, OG Zürich
Hans Dreher, Architekt, Zollikon, OG Zürich
Wolf Hunziker, Landschaftsarchitekt, Reinach, OG Basel
Josef Stöckli, Architekt, Cham, OG Zentralschweiz
Hans Vollenweider, Architekt, Zürich, OG Zürich

45 Jahre SWB

Fridolin Beglinger, Landschaftsarchitekt, Mollis, OG Zürich
Rudolf Beyeler, Architekt, Bolligen, OG Bern
Hermann Eppler, Architekt, Baden, OG Aargau
Martin Ernst, Architekt, Bern, OG Bern
Peter Götz, Architekt, Schaffhausen, OG Zürich
Walter Graf, Bauökonom, Luzern, OG Zentralschweiz
Peter Gygax, Architekt, Bern, OG Bern
Harry Hotz, Architekt, Wädenswil, OG Zürich
Ulrike Jehle-Schulte Strathaus, Kunsthistorikerin, Basel, OG Basel
Toni Katz, Architekt, Schlieren, OG Zürich

Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen Werkbundes SWB

Redaktion

Monika Imboden
Iwan Raschle
Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektorat: Sonja Blaser

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich und wird Mitgliedern des SWB sowie Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118, 8031 Zürich
Telefon +41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch, www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist normalerweise am Dienstag, Mittwoch-Morgen, Donnerstag und Freitag besetzt. Am Montag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

© Schweizerischer Werkbund, 2019

Öffnungszeiten Geschäftsstelle während der Sommerferien:
Die Geschäftsstelle bleibt vom 19. Juli 2019 bis am 5. August 2019 geschlossen.
Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer.

Herzliche Gratulation

Schweizer Grand Prix Design 2019 für SWB-Mitglied Rosmarie Baltensweiler

Das Bundesamt für Kultur zeichnete die Leuchtengestalterin und Unternehmerin Rosmarie Baltensweiler am 11. Juni mit dem diesjährigen Schweizer Grand Prix Design aus. Rosmarie Baltensweiler habe zusammen mit ihrem Mann Rico mit der Leuchte «Type 600» aus den 1950er-Jahren Schweizer Designgeschichte geschrieben und ein international erfolgreiches Unternehmen gegründet, das früh schon auf nachhaltige Produktion und Leuchtmittel setzte, so die Begründung des BAK.

Wir gratulieren Rosmarie Baltensweiler an dieser Stelle herzlich.

Rosmarie Baltensweiler wurde im Werkbrief 4/2014 porträtiert.

[Download pdf](#)

Ueli Laedrach, Architekt, Bern, OG Bern
Claus Niederberger, Architekt, Oberdorf, OG Zentralschweiz
Heinz Rüedi, Architekt, Rümlang, OG Zürich
Hannes Steiner, Architekt, Zürich, OG Zürich

40 Jahre SWB

Hans R. Bader, Architekt, Solothurn, OG Bern
Heinrich Blumer, Architekt, Zürich, OG Zürich
Rolf Brüderlin, Architekt, Riehen, OG Basel
Andrea Roost, Architekt, Bern, OG Bern
Matthias Wehrin, Architekt, Wünnewil, OG Bern